

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Er scheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreizehnlige
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 62.

Freitag, den 4. August

1893.

Bekanntmachung, Truppenübungen betreffend.

Allerhöchster Anordnung Seiner Majestät des Königs zufolge wird in der Zeit vom 21. bis 23. August dieses Jahres eine größere Truppenübung im Aufklärungsdienste stattfinden, bei welcher nicht ausgeschlossen ist, daß innerhalb der gesetzlichen Grenzen von einzelnen Truppentheilen „enge Quartiere“ (Unterkunft unter Dach und Fach) im Sinne der Bestimmung in Artikel 1 § 2 des Reichsgesetzes vom 21. Juni 1887 (Seite 245 des Reichsgesetz-Blattes) oder Unterkunft für Patrouillen, Feldwachen u. s. w. beansprucht werden, die zur Erreichung des Übungszweckes nicht vorbereitet sind bez. nicht vorbereitet werden können. Hierbei werden jedoch im hiesigen Verwaltungsbezirke nur links der Elbe gelegene Ortschaften in Betracht kommen.

Den betreffenden Herren Gemeindevorständen und bez. Gutdoverstehern wird dies hierdurch mit dem Verlangen zur Kenntniß gebracht, etwaigen Seiten der Truppentheile in gedachter Richtung zu stellenden Anforderungen nicht nur nachzukommen, sondern auch den Truppen, welche Feuerungsholz oder Bivalvebedürfnisse freihändig anzukaufen haben, mit Angabe von Bezugsquellen an die Hand zu geben.

Meissen, am 28. Juli 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gasthofbesizers und Landwirth Gustav Hermann Walther in Kesselsdorf ist, nachdem der bestatigte Zwangsvergleich Rechtskraft erlangt hat, zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf

den 25. August 1893, Vormittags 10 Uhr

vor dem Königl. Amtsgerichte hieselbst bestimmt.
Wilsdruff, am 1. August 1893.

Bielz,

Gerihtschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Alte Schulbänke.

Eine Menge alter Schulbänke wird

Sonnabend, den 5. August ds. Js., Nachmittags 5 Uhr,

im hiesigen Schulgarten gegen sofortige Bezahlung versteigert.
Wilsdruff, den 31. Juli 1893.

Der Schulvorstand.
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Herr Dr. med. Starke hier hat für die Mitglieder der gemeinsamen Gemeindefranken- und der Dienstbotenfranken-kasse täglich 2 Sprechstunden festgesetzt und zwar von Vormittags 8 bis 9 Uhr im hiesigen Bezirkskranken- und von Mittags 12 bis 1 Uhr in seiner Wohnung, Dreddnerstraße No. 237. Indem wir solches hiermit den Betreffenden zur Kenntniß bringen, machen wir zugleich darauf aufmerksam, daß von jetzt ab Krankenbesuche im hiesigen Bezirkskranken- und in der Wohnung des Herrn Dr. med. Starke nur Mittwochs und Sonntags in der Zeit von Nachmittags halb 2 bis halb 4 Uhr gestattet werden.

Wilsdruff, am 31. Juli 1893.

Der Krankenkassenverband.
Ficker, Brgmstr.

Ferkelmärkte in Meissen.

Um vielseitigen Wünschen entgegen zu kommen, haben wir beschloffen, veranschaulicht vom 1. August 1893 ab in hiesiger Stadt wöchentlich zwei Ferkelmärkte abzuhalten und zwar an den Tagen Donnerstag und Sonnabend. Die Märkte finden auf hiesiger Neuzasse statt und beginnen früh 4 Uhr, während die Anfuhr bereits von 1/4 Uhr an gestattet ist. Für jedes zu Markte gebrachte Ferkel wird ein Stättgeld von M. 03 Pf. erhoben.

Meissen, am 31. Juli 1893.

Der Stadtrath.
Dr. Rothe.

Auktion.

Dienstag, den 8. August 1893, Vormittags 10 1/2 Uhr gelangen in Grund bei Mohorn 6 Stück Nachfüße, 1 Kung, 1 Butz, 1 Dresch-, 1 Kartoffelwaschmaschine, 1 Jagdwagen, 1 Schlitten und 1 Viehwage zur Versteigerung. Sammelplatz: Vogel'scher Gasthof in Grund.

Charandt, am 2. August 1893.

Der Gerichtsvollzieher bei dem Kgl. Amtsgerichte Das.
H. W. Wochtmaster Krock.

Tagesgeschichte.

Der deutsch-russische Zollkrieg hat eine weitere Verschärfung erfahren durch die dem Finanzminister Witte vom Zaren zugespochene Bewilligung, den russischen Marimalltarif den deutschen Waaren gegenüber noch weiter zu erhöhen. Das ist die Antwort auf den bekannten Beschluß des Bundestages, sie ist aber, wie die „B. V. Z.“ richtig bemerkt, nur von geringerer praktischer Bedeutung, denn schon der russische Marimalltarif schließt die deutsche Waare nahezu ganz aus; das weiß man selbstverständlich in Petersburg so gut wie hier, daher ist anzunehmen, daß Herr Witte mehr beabsichtigt, seinen Landsleuten etwas Erfreuliches zu sagen, seine Entschlossenheit zu bekunden, als in Berlin Schrecken oder Besorgniß zu erregen. Die Notierung auch dieser neuesten russischen Zollmaßregel enthält aber wieder die gleiche Entstellung, wie sie früher schon bei jeder Gelegenheit produziert worden ist, die Behauptung, daß Deutschland seine Zölle gegen Rußland nicht erhöht habe. Diese Behauptung ist total falsch, so oft sie auch in den russischen Darlegungen wiederkehrt. Der deutsche Zolltarif ist Rußland gegenüber bis zur Mitte voriger Woche unverändert geblieben; wenn er Oesterreich-Ungarn gegenüber zu Beginn des vorigen Jahres ermäßigt wurde, so geschah dies auf Grund von Zugeständnissen, welche uns gemacht wurden, gleiches gilt in Bezug auf Italien und die Schweiz. Rußland hätte denselben Konventionaltarif haben können, wenn es irgendwelche

nennenswerthen Gegenleistungen hätte offeriren mögen, das ist aber eben nicht geschehen, und es ist ebenso falsch als ungerecht, für die fatale Situation jetzt Deutschland verantwortlich machen zu wollen. Die russischen Blätter würden ihrer Nation einen Dienst erweisen, wenn sie in dieser Beziehung die Wahrheit verbreiten wollten; das ist aber kaum zu erhoffen, denn in Rußland wird gewöhnlich die Behauptung verbreitet, daß der ganze Zollkonflikt lediglich der Halsstarrigkeit der deutschen Regierung zuzuschreiben sei. Daß die neuen russischen Zollbestimmungen an den Entschloßenheiten der deutschen Regierung nichts ändern können, liegt auf der Hand, man wird hier eben warten, bis Rußland sich eines Besseren bestimmt und ihm den Weg dazu offen halten.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt offiziell: „Die Möglichkeit, daß Deutschland durch die Einführung des russischen Marimalltarifs sich gezwungen sehen wird, seinerseits die Zölle gegen Rußland zu erhöhen und dadurch die Einfuhrung russischen Getreides zu erschweren oder zu verhindern, hat die Militärverwaltung Anlaß zu geeigneten Anordnungen gegeben, um den Folgen vorzubeugen, welche etwa der Ausfluß des russischen Getreides hinsichtlich der Verpflegung der Armee haben könnte. Schon längere Zeit war beabsichtigt, eine möglichst gründliche Schätzung des Probekorns aus der Vermählung eintreten zu lassen, um zu einer ergiebigeren Ausnutzung des Nahrungsgelbes des Kornes zu ge-

langen. Es sind nunmehr Versuche mit diesem Verfahren angestellt, die zur Zeit allerdings noch nicht abgeschlossen sind. Erfüllen sich indes die gezeigten Erwartungen, so wird für die Folge eine nicht unwesentliche Ersparniß an Roggen bei der Brodverpflegung der Armee und damit auch eine verhältnismäßige Einschränkung in der Benutzung ausländischen Getreides eintreten. Es sind ferner die Truppenkommandos verständig worden, bei der Verpflegung der Pferde für Heuragebestandtheile der reglementmäßigen Nation Ersatzmittel verwenden zu lassen. Da hierbei u. A. auch der verhältnismäßig billige Mais in Betracht kommt, dessen Einfuhrung hauptsächlich aus Amerika erfolgt, so wird auch durch diese Maßnahme dazu beigetragen werden, daß von der Benutzung russischen Getreides Umgang genommen werden kann. Auch die theilweise Verwendung von Weizen zur Brodverpflegung der Truppen war in Erwägung gekommen. Es ist jedoch von einer Maßregel Abstand genommen worden, weil hierzu wegen der mäßigen Höhe, auf welcher sich die Roggenpreise halten, und mit Rücksicht auf den wahrscheinlich günstigen Ausfall der inländischen Getreideernte ausreichender Anlaß zur Zeit nicht gegeben erschien.“

Aus Südwestdeutschland wird geschrieben: „In den nächsten Tagen werden nun die Finanzminister der größeren Bundesstaaten in Frankfurt zusammentreten, um über eine Aufbesserung der Finanzverhältnisse im Reiche zu beraten. Wie wir hören, wird die Konferenz formell unter der Leitung des

Schlagfretars von Malhahn stehen, freilich wird aber der eigentliche geistige Leiter Herr Miquel sein. Es sollen eine ganze Reihe, etwa zwölf Steuerprojekte, zur Auswahl ausgearbeitet sein. Den Regierungen der süddeutschen Staaten wird vermöge der verhältnismäßigen Größe der letzteren und ihrer Bedeutung im Reichsorganismus eine wichtige Stelle bei den bevorstehenden Konferenzen zufallen. Der Plan einer fiskal-matrischen und organischen Reform der Reichsteuern, der in den allgemeinen Umrissen bekannt geworden, hat in vaterländisch-gefinnten Kreisen wegen seiner großen nationalpolitischen Bedeutung und seiner finanzpolitischen Zweckmäßigkeit viel Beifall gefunden, aber allerdings muß man ein bestimmtes Urtheil aufsparen, bis etwas Näheres über die Steuerobjekte bekannt geworden, welche zur Durchführung jenes Planes dienen sollen. Der Entscheidung hierüber sieht man mit einiger Spannung und Unruhe entgegen, zumal in den weiten wirtschaftlichen Kreisen, die ihren Erwerb auf Tabak und Wein gründen. Man glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß bei der geplanten Steuerreform auch diese beiden Produkte nicht ganz leer ausgehen werden. Es ist indessen möglich, jezt darüber Erörterungen anzustellen, da noch niemand voraussehen vermag, was bei den frankfurter Konferenzen herauskommt.

Auf die Strafrechtspflege, wie sie die Sozialdemokratie in jener glücklichen Zeit der Bergesellschaftlichung und der allgemeinen Gleichheit über würde, wenn erst die Diktatur des Proletariats überwunden wäre, weisen die Verhandlungen des schweizerischen Grätlivereins, der am 15. v. M. in Neuenburg tagte, ein hübsches Streiflicht. Ein Jurist, Herr Fürsprech (Rechtsanwalt) Scherrer, hat dort nämlich neun wunderliche Thesen aufgestellt, die er aus der Bellamy'schen Utopie theils abgeschrieben, theils bearbeitet hat. Danach soll es die Aufgabe des Staates sein, jedem Bürger eine menschenwürdige Existenz und ein gesundes (!) Leben in Familie und Gesellschaft zu garantieren, um dadurch den Straffällen vorzubeugen. Das Zusprechen von Strafe soll wegfallen, es soll nur eine „Untersuchung der Gefährlichkeit des Thäters“ und dann eine Verwahrung desselben, in Rücksicht jedoch eine Internirung auf unbestimmte Zeit stattfinden. Bei wohlhabenden Uebelthätern soll die theilweise oder gänzliche Vermögenskonfiskation zulässig sein; dagegen soll Noth und Armut unter allen Umständen strafmildernd oder auch strafbefreiend wirken. Die Verbrecher sind nach Scherrer und Bellamy moralisch Kranke, danach sollen auch die Straf-anstalten (der Verfasser spricht von „sogenannten“ Verbrechern, „sogenannten“ Strafanstalten, von „sogenannten“ Strafgesetzbüchern u.) Erziehungsanstalten sein, in denen die Internirten bei regelmäßiger Arbeit und ungestörter Behandlung leben können und auch das Maß der Freiheit (!) genießen, das in diesen Verhältnissen ohne Gefährdung der Gesellschaft möglich sei. Der aus den „Internirungsanstalten“ in die Doffentlichkeit zurückgekehrte Mensch soll als ein von einer Krankheit Genesener behandelt werden, der besondere (!) Rücksicht und Schonung verdient, und der Staat soll verpflichtet sein, diesen Genesenden in eine Lage zu bringen, welche die Ursache neuer Verstränkungen möglichst ausschließt. Das wäre in der That ein reines Dorado für die „moralisch Kranken“; ob nur die Zukunftsmachthaber im Stande oder auch willens sein möchten, solche Zustände herbeizuführen. Die Herren Bebel, Liebknecht, Singer wehren sich mit Leibeskräften gegen die Behauptung, sie suchten durch utopische Sanktionen Anhänger zu gewinnen. Wollen die sozialdemokratischen Führer leugnen, daß die Scherrer'schen Zukunftstrafrechtsideen utopischer Natur sind, und was meinen die Herren zu solchen Vergaukelungen, die ganz ernsthaft im „Vorwärts“ mitgetheilt werden.

Fürst und Fürstin Bismarck sind am Sonnabend Abend 9 Uhr mittelst Sonderzuges in Riffingen eingetroffen. War schon unterwegs dem Reichskanzler überall, wo etwas längerer Aufenthalt stattfand, eine begeisterte Begrüßung seitens der auf den Bahnhöfen zusammengeströmten Menschenmassen zu Theil geworden, wie in Hannover, Göttingen, Eisenach, Meiningen, so gestaltete sich doch sein Empfang in Riffingen selbst besonders glänzend und großartig. Zur Begrüßung des fürstlichen Paares waren am Bahnhof Mitglieder der Stadtvertretung, Offiziere, der Bodekommissar und die Spitzen der Königl. Behörden anwesend. Die Stadt erstahlte in feierlicher Beleuchtung; auf dem ganzen, etwa einen Kilometer langen Weg vom Bahnhof bis zur Wohnung des fürstlichen Paares stand das Publikum in dichten Reihen hintereinander und brachte dem Reichskanzler ununterbrochen Huldigungen dar. Bismarck war tief bewegt.

Die Berichterstatter, welche der Versammlung vom 24. April in Berlin beiwohnten, in welcher Ahlwardt zum erstenmal über seine Akten sprach, sind in Nooit vor dem Untersuchungsrichter zeugeneidlich vernommen worden. Es handelte sich um folgende Aeußerungen: In der einen wirt Ahlwardt Herrn Miquel vor, er habe f. B. im Prozeß Gehlsen einen Meineid gelistet, indem er beschwor, daß er auf eigene Rechnung keine Geschäfte gemacht habe, während die „Akten“ das Gegentheil erwiesen. Sodann hatte Ahlwardt ausgeführt, diejenigen Leute, gegen welche sich seine Angriffe richteten, hätten das deutsche Volk um mehr betrogen, als sämtliche Zuchthäuser, die in den deutschen Gefängnissen sthen. Jezt aber seien diese Leute Generalkonkulu, Kommerzienräthe, ja sogar Minister geworden. Endlich soll Ahlwardt diese Leute Ausbeuter und Vampyre genannt haben. Wegen dieser Aeußerungen hat Finanzminister Miquel Strafantrag gegen Ahlwardt gestellt.

Pofen, 2. August. Wie aus Kostow gemeldet wird, stehen die großen Anthracit-Bergwerke von Kosschin seit gestern in Flammen. Gegen 30 Bergleute werden vermisst. Der materielle Schaden ist enorm.

Thorn, 2. August. Aus Preußisch-Stargard wird gemeldet: Der südliche Theil des Kreises wurde von schwerem Unwetter heimgesucht. Nach einem fürchterlichen Gewitter trat Hagelschlag ein, der die Ernte in acht Ortschaften ganz vernichtete. In den Dörfern Hagenort und Hütle fielen Hagelstücke in der Größe eines Hühneries nieder. Alle Fenster-scheiben in den Häusern wurden zerschlagen, selbst Gänse aus dem Felde getödtet. Ein heftiger Sturm beschädigte mehrere Gebäude. Die Geschädigten sind kleinere Landwirths und meistens nicht gegen Hagelschaden versichert.

London, 1. August. Der deutsche Kaiser wird von der gesammten Presse als stets gern gesehener Gast Englands willkommen gehalten. Im Laufe dieser Woche wird vom Kaiser Salisbury und Rosebery empfangen und sodann das amerikanische Kriegsschiff „Chitago“ in offiziellem Besuch besichtigt. Die Blätter heben des Kaisers englische Aussprache rühmend hervor, die jeden fremdländischen Accent verloren habe, und sein cordiales Wesen im Verkehr. Der Kaiser wird den 7. August Helgoland besuchen und mit dem „Meteor“ dann eine größere Nordsee-fahrt unternehmen.

Die bevorstehenden französischen Herbstmanöver werden einen abermaligen Beweis des fieberhaften Vorwärtsstrebens erbringen, dessen Geist das gesammte waffenfähige und waffentragende Frankreich im Hinblick auf jede mögliche Eventualität durchdringt. Was zunächst die Artillerie anlangt, so hat diese Waffengattung seit Beginn des Frühjahres durchgehends sehr gründliche Schießübungen auf den Schießplätzen und im Gelände abgehalten. Demnächst werden 30 Batterien zu kriegsmäßigen Gefechtsübungen im Lager von Charlons zusammengezogen. Die Leitung dieser Übungen ist dem General Ducos de Rabitte übertragen. In mehreren Armeeoberbefehlen, namentlich in Amiens und Rouen, wo die Generalkommandos der zum Gegeneinandermanöviriren bestimmten Corps 2 und 3 liegen, werden schon seit einiger Zeit Detachementsübungen bei den drei Waffen mitwirken, betrieben. In diesen Tagen rücken die Kavallerieregimenter von 6 Armee-corps aus ihren Garnisonen ab, um in den Ebenen der Beauce unter dem Befehl des Generals Viel d'Espouilles zu manöviriren. Die Pioniere üben in Angers und Angnon; endlich nehmen einige Bataillone Festungsartillerie, sechs für die „aktive Vertheidigung“ der festen Plätze bestimmte reitende Batterien, vier Kompanien Pioniere und drei Infanterieregimenter an den Belagerungsmanövern um Toul theil. Die Spezialtruppen der Alpen- und der Vogesenzone haben ihre Sonderübungen schon begonnen.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Dem Vernehmen hat die Besichtigung des Muldenthals zwischen Roffen und Halsbrücke, welche in voriger Woche Sr. Excellenz der Herr Finanzminister in Begleitung technischer Beamter und anderer Herren vorgenommen hat, ergeben, daß der Bau einer vollspurigen Bahn Roffen-Halsbrücke bei der unangünstigen Gestaltung des Geländes so hohe Kosten erfordern würde (das Kilometer würde sich auf 200 000 M. stellen), daß an eine Vergrößerung des angewendeten Kapitals auch dann nicht zu denken ist, wenn man gefestigtlich der jezt bestehenden Linie Roffen-Großvoigtsberg-Freiberg einen Theil ihres Verkehrs entziehen und der Halsbrücker Linie zuweisen wollte. Es ist daher bis auf weiteres nicht darauf zurechnen, daß von der Regierung eine Muldenthalbahn Roffen-Halsbrücke in Vorschlag gebracht werde. Dagegen ist man geneigt, die Schmalpurbahn Pötschappel-Wilsdruff über Dittmannsdorf, Reinsberg, Bieberstein bis Roffen fortzusetzen und damit der Stadt Wilsdruff nicht nur einen erwünschten Anschluß nach Westen zu verschaffen, sondern auch der Einkohle des Plauenischen Grundes einen weiteren Abfuhrweg zu eröffnen. Das romantisch gelegene Zollhaus bei Bieberstein, an der Mündung der Behrisch in die Mulde gelegen, sowie die bei Reinsberg beginnende sogenannte „Graben-tour“ wird der neuen Schmalpurbahn einen ansehnlichen Vergnügungsverkehr verschaffen und die beiden Städte Wilsdruff und Roffen, die vor Eröffnung der Eisenbahn nach Meißen durch einen starkbenutzten Personenpostverkehr verbunden waren, werden die alten freundschaftlichen Beziehungen wieder erwachen sehen.

Sonnabend, den 29. Juli hatte der Vorstand des Gewerbevereins den Besuch der Tharander Gewerbeausstellung in Aussicht genommen. Programmgemäß stellte sich auch eine Anzahl von Mitgliedern des Vereins mit einigen Damen ein, um im Omnibus nach Tharand zu fahren. Leider hatte sich wohl manches Mitglied durch den niederströmenden Regen abhalten lassen; mancher war aber geschäftlich abgehalten, sich zu beteiligen; an einem andern Tage wäre jedenfalls die Beteiligung besser gewesen. Den Beteiligten hat es aber trefflich gefallen! Schon die Hinfahrt mit Abstecker nach Hartha verfehlte die Theilnehmer in beste Stimmung, verstanden doch einige von ihnen die Gesellschaft in angenehmer Weise zu erheitern. Leider hatte der Abstecker zuviel Zeit in Anspruch genommen, es war ungefähr 4 Uhr, als man mit Besichtigung der Ausstellung begann. Alle Besucher waren des Lobes voll von dem, was man gesehen. Die meisten Ausstellungsobjekte fanden ungeheißte Anerkennung. Die Herren vom Tharander Ausstellungsomitee ließen sich nicht nehmen, den Wilsdruffer Gewerbeverein zu führen; namentlich gebührt Herrn Red. Weißer Dank für seine Führung nach der Akademie. Hochinteressant war alles, was man dort sah, leider waren die Gegenstände nur mit wissenschaftlichen Namen versehen. Kollbefriedigt kehrten die Wissbegierigen nun ein, um auch dem Wagen den schuldischen Tribut zu bringen. Im Gasthof zum Deutschen Haus wurde die Zeit in angenehmer Weise, unterbrochen von hübschen Ansprachen, verbracht. Vergnügt eilten die Theilnehmer der lieben Heimath zu! — Anschließend an vorstehenden Bericht sei nachträglich noch bemerkt, daß bei der Ueberreichung der Fahnenmängel beim Jubelstunde unserer Schützen-gesellschaft der vom Gewerbeverein gespendete Nagel durch den Vorstand desselben, Herrn Stochfabrikant Hoffmann, unter entsprechender Ansprache überreicht worden ist. D. R.

Unsere Stadt wird in den Tagen des 21., 22. und 24. d. M. färlere militärische Einquartierung erhalten, ersten und letzten Tag mit voller Verpflegung, während am 22. weiter nichts als Obdach zu gewähren ist; namentlich dürfte viel Plag für Pferde beansprucht werden.

Anschließend an unsere in voriger Nr. gebrachte Notiz, geben wir auch an dieser Stelle bekannt, daß die Besuchsstunden für das hiesige Bezirkskrankenhaus mit Ausnahme von dringenden Fällen auf die Tage Mittwoch und Sonntag gelegt worden sind und zwar haben Besuche in der Zeit von Nachm. halb 2 bis halb 4 Uhr stattzufinden.

Bei der Infanterie werden Übungen der Reserve in diesem Jahre noch einmal, und zwar vom 15. August ab, stattfinden. Sie sollen 20 Tage dauern und sich auf alle die Mannschaften der Reserve erstrecken, welche nur eine oder gar keine Übung in Reserveverhältniß mitgemacht haben und demnächst zur Landwehr übertreten.

Nach Annahme der Militärverlage finden militärische Übungen der Ersatzreservisten nicht mehr statt. Doch sollen Ersatzreservisten zu Übungen in gewissen Hilfsdiensten für den Krieg, z. B. als Krankenwärter, Bäcker, und dergleichen, ausgebildet werden. Zu dem Zwecke werden jährlich ungefähr 600 Mann Ersatzreservisten eingesetzt werden.

Wie dem „Dresdner Journal“ von ausländiger Seite mitgetheilt wird, ist für die Ergänzungswahlen zur zweiten sächsischen Kammer Donnerstag, der 19. Oktober, in Aussicht genommen.

Im Monat August ist, wie alljährlich, in den Nächten um den 10. d. M. herum ein starker Sternschnuppenfall zu erwarten, der Fall der Perseiden, so genannt, weil die einzelnen Sternschnuppen aus dem Sternbilde des Perseus hervorzuschieszen scheinen. Die Betrachtung des schönen Phänomens wird in diesem Jahre gar nicht, wie z. B. im vorigen, durch

die überstrahlende Helligkeit des Mondes beeinträchtigt oder gehindert, da der Mond am 11. August in die Phase des Neumondes eintritt.

Das „Dresdner Journal“ schreibt: Wie bereits unterm 11. vorigen Monats mitgetheilt worden ist, sind vom Ministerium des Innern die Bezirksverbände zur Erörterung darüber, ob und in welchem Umfange etwa ein Nothstand in der Landwirtschaft infolge Mangels an Kraftfutter und Stremitteln vorhanden event. zur Feststellung des Bedarfs an solchen Ersatzmitteln durch die zu dem Ende zu bildenden Bezirkskausschüsse oder durch zu bildende besondere Kommissionen, sowie zur Beschlußfassung über Deckung des Kaufpreises veranlaßt worden. Nachdem von sämmtlichen Amtshauptmannschaften für die Bezirksverbände die zugleich erforderlichen Erfolgsanzeigen erstattet worden sind, hat heute unter dem Vorsitze Sr. Excell. des Herrn Staatsministers von Weich eine anderweite Konferenz mit zum Ressort des Ministeriums des Innern gehörigen Beamten und mit Vertretern des Bundeskulturraths und der landwirtschaftlichen Kreisvereine stattgefunden. Nach dem Ergebnisse der Berichte ist glücklicherweise zwar wenigstens zur Zeit in mehreren amtshauptmannschaftlichen Bezirken, wie in denen der Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt und in denen der Oberlausitz ein Nothstand in dem bezeichneten Sinne nicht zu konstatiren, wohl aber ist ein solcher in den übrigen Bezirken vorhanden. In eingehendster Weise sind nun Mittel und Wege beraten worden um den Nothstand, soweit er wahrzunehmen, wirksam abzuheben. Wenn auch hier von einer näheren Bezeichnung dieser Wege abgesehen werden muß, so will man doch soviel zunächst hervorheben, daß die Staatsregierung bedacht sein wird, die zur Deckung der Kaufpreise erforderlichen Gelder vorschnhweise zur Verfügung zu stellen.

Bei den Kontrolversammlungen finden, auf Anordnung des Kriegsministeriums, in diesem, sowie im nächsten Jahre bei den Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Jühtuppen Zusammenfassungen statt.

Am 28. und 29. September dieses Jahres soll in Dresden der VIII. Deutsche evangelische Schulkongress tagen. In den siebenziger Jahren zusammengetreten, um unserm Volke die evang. Volksschule zu bewahren, hat der Deutsche evang. Schulkongress seitdem siebenmal, zuletzt in Bielefeld und Erfurt, getagt und in seinen zahlreich besuchten Versammlungen kräftiges Zeugniß für die aus dem Geiste Dr. Martin Luthers herausgegebene evang. Volksschule, für den Segen, der bisher aus ihr geflossen, für die ersten Aufgaben, die ihr für die Zukunft gestellt sind, abgelegt. Die Freunde dieser Bestrebungen aus allen Ständen werden zu den Versammlungen in Dresden herzlich eingeladen. Die am 26. und 27. September an demselben Orte tagende luth. Konferenz wird hoffentlich auch vielen Christlichen Veranlassungen geben, an den Verhandlungen des Kongresses sich zu beteiligen.

Die Sozialdemokraten geben jezt in Berlin unter dem Titel „Gekrünte Häupter“ Broschüren heraus, in denen sie die Lebensgeschichte verschiedener Monarchen aus früheren Jahrhunderten den Lesern vorführen. Daß dies nicht in objektiver Weise geschieht, braucht nicht erst versichert zu werden. Ein solches Pamphlet, welches von August dem Starken handelt, wurde am Sonnabend Nachmittag in Berlin gerichtlich beschlagnahmt. Auch in Dresden sind solche Broschüren vertrieben worden.

Wegen Aufstellung einer Wasseruhr wurde am Sonnabend die Hausleitung in einem Hause der Elbgasse in Weipen während der Dauer dieser Arbeit entleert und abgestellt. Um aber beim Anlassen keinen Rohrbruch u. herbeizuführen, wurde den Hausbewohnern aufgegeben, die Zapfhähne zu öffnen, damit die Luft entweichen könne. In einer Etage der dritten Etage lag nun eine Frau nach Öffnung des Hahnes das Abflußbecken zugebedt und ging aus der Küche heraus. Nach einiger Zeit wurde das Wasser wieder angelassen und lief in Folge dessen direkt in die Küche. Unter derselben befindet sich eine Wohnstube, welche ebenfalls nur selten betreten wird, und so kam es, daß auch hier das durch die Decke dringende Wasser nicht bemerkt wurde. Als endlich andere Hausbewohner das Rauschen des Wassers hörten und die Küche öffneten, stand dasselbe bereits einen Meter hoch und verschiedene Gegenstände schwammen darin umher. In der darunter befindlichen Wohnung hatte das Wasser einen Kleiderstanz, ein Bett und verschiedenes Andere gründlich durchweicht. Selbstverständlich werden auch die Fußböden, Decken und Wände einer gründlichen Erneuerung bedürfen.

Lohmen, 30. Juli. Ein noch unaufgeklärter Todesfall wird hier viel besprochen. Die 20jährige Tochter einer hiesigen Familie, ein gesundes, kräftiges Mädchen, welche bisher in einem Birner Restaurant in Stellung gewesen, wurde krank nach Hause gebracht und starb bald darauf. Der Arzt glaubte als Todesursache Vergiftung annehmen zu müssen und diese Vermuthung hat bei der Sektion Bestätigung gefunden. Es wird allgemein angenommen und auch die gegen die Jbrigen gehaltenen Aussagen der Verstorbenen lassen darauf schließen, daß ihr das Gift von einer fremden Hand beigebracht worden sei. In Folge dessen ist nunmehr die Untersuchung eingeleitet.

Ueber einen Fall von Schloßsucht wird aus Zittau berichtet. In einer dortigen Stroh- oder eine angeblich nach Grottau gehörige Frau, anscheinend in einem Schwindelanfalle, plötzlich hingestürzt und hatte sich hierbei ziemlich bedeutende Verletzungen im Gesicht zugezogen. Ein Arzt ordnete die Ueberführung der Frau nach dem Krankenhause an. Hier fiel sie in einen tiefen Schlaf, aus dem sie bisher noch nicht erwacht ist.

Ein größeres Schadenfeuer war am Freitag Abend in Briesnitz in dem Trockengebäude der Niegoldschens Ziegelei auf noch unermittelte Weise entstanden. Das genannte, gegen 60 Meter lange Gebäude wurde bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt, ferner wurden einige Schod Bretter und verschiedenes Handwerkzeug vernichtet und mehrere Maschinen und eine große Menge Ziegel stark beschädigt. Die Thätigkeit der mit 6 Schlauchleitungen von ebensoviele Spritzen thätigen Feuerwehren erstreckte sich neben dem Ablösen des Brandobjektes hauptsächlich auf das Erhalten des sehr gefährdeten Ziegelofen-Gebäudes.

Walzheim, 1. August. Auf die Petition der Mitglieder des Bundes der Landwirthe aus den Bezirken Roffen, Walzheim, Hartha und Geringwalde ist am 27. Juli vom Königlich-kriegsministerium folgende Antwort eingegangen: „Auf Ihre und Ihrer Mitpetenten Eingabe, betreffend das Gesuch um Ausfall der diesjährigen Herbstübungen in Ihrer Gegend, erwidert Ihnen das Kriegsministerium, daß jezt noch nicht über die Frage einer Abgabe der Manöver entschieden werden kann, daß aber die in Ihrer Petition angeführten Verhältnisse hier einer sorgfältigen Prüfung unterzogen werden sollen. Kriegsministerium, J. B. Franke.“

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag

Allgemeine Assekuranz in Triest.

(Assekurazioni Generali)

gegründet im Jahre 1831.

Der Rechnungs-Abschluss für das Jahr 1892 weist nach, daß die Gesellschaft folgende Garantiefonds besitzt:

| an vorhandenen Beständen: | | |
|---|--|----------------------|
| Gesellschafts-Capital: | | Gulden 5,250,000 — |
| Reserven für laufende Risiken und schwelende Schäden | | " 37,565,575 94 |
| Gewinnst-Reserven | | " 5,797,273 87 |
| Reserven für unter die Lebensversicherer zu vertheilende Gewinn-Anteile | | " 549,621 — |
| | | Gulden 49,162,470 81 |

Im Jahre 1892 wurden 22877 Schäden mit der Summe von **8 Millionen 851 Tausend 456 Gulden und 69 Kreuzer** bezahlt, wie die bei den Herren Agenten ausliegenden gedruckten Schadenszeichnisse nachweisen. Seit dem Bestehen der Gesellschaft wurde überhaupt die Summe von **253 Millionen 99 Tausend 377 Gulden und 53 Kreuzer** für Schadenzahlungen vorausgabt.

Die **Allgemeine Assekuranz** übernimmt Versicherungen

- von Waaren, Mobilien, Erntevorräthen u. s. w., sowie, sofern es die Landesgesetze gestatten, Gebäulichkeiten aller Art, gegen Feuer- und Blitzschäden, und Dampfkessel- und Gas-Explosionen,
- gegen Transportschäden zu Wasser und zu Lande,
- gegen Bruch von Spiegelglascheiben und Spiegeln, und
- auf das Leben des Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billige feste Prämien und stellt die Policen in Deutscher Reichswährung aus.

Zu jeder Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten:

Maurermeister **Moritz Hoyer in Wilsdruff,**
Kaufmann **Emil Scheel in Deuben,**
Fabrikant **F. A. Steude in Pennrich.**

Friedrich Müller, Maschinenfabrik Pötschappel,
empfehlte sich zur Uebernahme aller in das Maschinenfach einschlagenden Arbeiten bei promptester und billigster Bedienung.



Gegen **Blutarmuth und Bleichsucht** empfehle das berühmte, seit 40 Jahren eingeführte **Eisenpulver**

von Dr. med. **J. U. Hohl von Basel.**
Es heißt schon nach dem Gebrauch weniger Schachteln selbst die veraltetsten Fälle obigen Leidens, sowohl bei Erwachsenen beiderlei Geschlechts als auch bei Kindern. Die in unserer Zeit so gewaltig greifenden Schwächestände und Unterleibschmerzen (großer Blutverlust, weißer Fluß) der Frauen werden, wie täglich einlaufende Dankschreiben beweisen, durch obiges Medikament unbedingt beseitigt. — Zeugnis: Nach erfolgter Anwendung vieler anderer Eisensaparate bediente sich meine Nichte, Crescentia Sauter, welche jahrelang an Bleichsucht, Blutarmuth und den damit verbundenen Unterleibschmerzen litt, auf den Rath der Aerzte des Dr. J. U. Hohl'schen Eisenpulvers. Dankbar bezeuge ich, daß das treffliche Medikament (H 3510 Q) ihre Uebel schnell und dauernd gehoben hat. Basel, 27. October 1891. Wittve Brunner-Sauter.

Preis per Schachtel Rm. 1.25. Obiges Eisenpulver ist nur echt, wenn die Schachtel das als Schutzmarke gewählte Bildniß Dr. J. Hohl's trägt. Zu haben in den Apotheken von **Tzschaschel in Wilsdruff, Dr. Marsson in Leipzig** und in allen übrigen Apotheken.

Photographie
Wilsdruff, Zellaerstraße 29.
Anfertigung aller Gattungen und Größen von Bildern bei kürzester Lieferzeit zu billigsten Preisen.
Sonntags und Wochentags von früh bis Abends geöffnet.
Wich. Arlt, Photograph.

Kola-Chocolade u. Cacao
von Wilhelm Felsche - Leipzig.
Vanille, 3 Schoten im Glas fest verschlossen 50 Pfg.
Chines. Theo's. ff. Knall- u. Dessert-bonbons. ff. Prallines.
Spar-Automaten.
Füllung dazu à Packet 35 Pfg.
A. Rossberg,
Conditorei, Caffee- und Weinstube.

Zur sichersten Entfernung von Keimkeimstoffen, Wotten sowie Unreinlichkeiten aller Art empfiehlt sich geachteten Hausfrauen die **Dampf-Bettfeder-Reinigungs-Anstalt v. W. Mütze in Wilsdruff, Berggasse,** zur recht fleißigen Benutzung.

Wilsdruff.
Größtes Lager am Platze!
Fortwährender Eingang von Neuheiten in
Universalwäsche, Gravatten,
Universalkragen, Schlipse,
Universalmanschetten, Leinen-Wäsche,
Hosenträger, Leinen-Kragen,
Leibjacken, Jägerhemden, Leinen-Manschetten,
Radfahrerhemden, Glacé-Englische-Handschuh
empfehlte in größter Auswahl
Theodor Andersen,
Dresdnerstraße 67.

Das wirklich Gute bricht sich am leichtesten u. dauernd Bahn.
Das bestätigt:
Döbelner Terpentin-Schmier-Seife,
die seit Jahren allen anderen Seifen vorgezogen wird. Ueberzeugung macht wahr. Man verlange ausdrücklich **Döbelner.** Zu haben bei **Anton Wendisch.**

Prima **Maßhammelfleisch**
empfehlte **Paul Schöne, Fleischermeister.**
Griechische Kieler Bücklinge, Bratheringe, russ. Sardinen, Del-Sardinen, neue Gurken
empfehlte **Eduard Wehner.**

Paul Ulbricht, Schuhmacher,
Freibergerstraße No. 1, Wilsdruff, vis-à-vis der Reichspost
empfehlte sich einem geehrten Publikum zur Anfertigung **aller Arten Schuhwaaren** vom feinsten Damenschuh bis zum stärksten Arbeitstiefel. Solid und gutpassend. Reparaturen schnell und gut. Preise mässig.
Lager fertiger Schuhwaaren, Leder- u. Cordpantoffel

Zur gefälligen Beachtung!
Einem geehrten Publikum von Stadt und Land erlaube mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hier am **Neumarkt No. 164** bei Herrn B. Müller als **Blech- und Möbeldreher** etablirt habe. **Fenster, Thüren und Fußböden** werden sauber und billigt gestrichen. Um freundliche Unterstützung bittet hochachtungsvoll **Wilsdruff, Ferdinand Obst, Dreher.**

Johannisroggen
zur Saat, hat abzugeben **Br. Wetzel, Birkenhain.**

Selbstgebackene **echte Eiermudeln**
1. Sorte à Pfd. 50 Pfg. 2. Sorte à Pfd. 50 Pfg.
empfehlte **Richard Ebert.**
Wiederverkäufer hohen Rabatts.
Ein in allen Arbeiten erfahrener Arbeiter

Knecht und Arbeiter
wird gesucht **Hühndorf No. 8.**

Einen Tischlergesellen
sucht sofort **Ch. Porich.**

Kindenschlößchen.
Sonntag, den 6. August
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet **E. Horn.**

Saaterbsen, Saatwicken, Haidekorn, Kuörrieh, **Stoppelrüben**
empfehlte **Gustav Adam.**

Prima **Hammelfleisch**
empfehlte billigst **E. Gast.**

Freiw. Feuerwehr.
Heute Abend 1/2 8 Uhr Fuhdienst in Nähe u. Stoffblause. **Das Commando.**

Militärverein
für Wilsdruff und Umgegend.
Morgen Sonnabend
Monatsversammlung,
wozu alle Mitglieder ergebenst einladet **der Vorstand.**

Hotel weißer Adler.
Sonntag, den 6. August
öffentliche Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **Otto Siehelt.**

Gasthof zu Weistropp.
Sonntag, den 6. August von 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **K. Branzke.**

Gasthof Limbach.
Sonntag, den 6. August
starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **Chiele.**

Gasthof zu Raufbach.
Sonntag, den 6. August
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **Otto Bachmann.**

Gasthof zur Krone Kesselsdorf.
Sonntag, den 6. August
Schweinsprämien-Vogelschiessen.
Von Nachm. 4 Uhr **Freikonzert** mit darauffolgender **Ballmusik,** wozu bestens einladet **E. Schermann.**

Gasthof Grumbach.
Sonntag, den 6. August
Casino,
wozu freundlichst einladen **D. V.**

Schießhaus.
Sonntag, den 6. August
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet **E. Schumann.**

Herzlichen Dank.
Die Beweise der aufrichtigen Liebe und des Wohlwollens eines Höheren gegenüber. Noch ist die durch den Tod unsres lieben Gretchens geschlagene Wunde nicht verheilt, mußten wir schon wieder ein theures Familienglied, unseren lieben, unergelichen Vatten und Vater **Karl Julius Oswald Helm** zur letzten Ruhestätte geleiten. Bei so schweren Heimsuchungen muß die innige Teilnahme guter Mitmenschen doppelt wohl thun. Deshalb sei allen Denjenigen, die uns durch Blumen-schmuck, durch Gesang und köstliche Worte unser schweres Leid erträglich zu gestalten suchten **der herzlichste, der aufrichtigste Dank** dargebracht.
Wilsdruff, den 3. August 1893.
Louis Uhlmann nebst Frau.

Dankagung.
Nachlos steht der Mensch dem unerforschlichen Willen eines Höheren gegenüber. Noch ist die durch den Tod unsres lieben Gretchens geschlagene Wunde nicht verheilt, mußten wir schon wieder ein theures Familienglied, unseren lieben, unergelichen Vatten und Vater **Karl Julius Oswald Helm** zur letzten Ruhestätte geleiten. Bei so schweren Heimsuchungen muß die innige Teilnahme guter Mitmenschen doppelt wohl thun. Deshalb sei allen Denjenigen, die uns durch Blumen-schmuck, durch Gesang und köstliche Worte unser schweres Leid erträglich zu gestalten suchten **der herzlichste, der aufrichtigste Dank** dargebracht.
Wilsdruff, den 3. August 1893.
Die tieftrauernde Familie Helm.
Reaktion, Trud und Verlaß von D. A. Berger in Wilsdruff, Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 62.

Freitag, den 4. August 1893.

Zur Futternoth.

Ueber Futternoth und Viehhaltung verbreitet der Landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen ein Flugblatt, dem wir, als auch für unser sächsisches Verhältniß zutreffend, folgendes entnehmen:

1. Thut der Landwirth gut, bei dem durch die außerordentlichen Witterungsverhältnisse hervorgerufenen Mangel an den bestmöglichen Futtermitteln sich seines Viehes um jeden Preis zu entäußern?

Antwort: Nein, daran thut er nicht gut, denn der augenblickliche Nothstand umfaßt so weite Ländergebiete, daß ein Ertrag dafür in den nächsten Jahren auch für schweres Geld überhaupt nicht zu haben sein wird. Deshalb ist es Pflicht jedes Landwirthes, Alles aufzubieten, um soviel Vieh, als dem Umfange und Betriebe seiner Wirtschaft entspricht, um jeden Preis durchzubalgen, zumal auch die augenblicklichen Preise in ganz und gar keinem Verhältnisse zu dem Werthe des Viehes stehen.

2. Wie ist es möglich dieser Aufgabe gerecht zu werden?

Antwort: Dadurch, daß alle pflanzlichen Stoffe, welche die Thiere überhaupt aufnehmen können, zur Fütterung verwendet werden. Neben dem etwas noch vorhandenen oder künstlich zu beschaffenden Heu kommen hier besonders in Betracht alle Arten von Stroh und die Erzeugnisse des Waldes: Gras, Laub und Reisig. Um jeden Verlust zu vermeiden, sind diese Stoffe vor der Verfütterung möglichst kurz zu schneiden.

3. Enthalten diese Futtermittel in den zu verabreichenden Mengen die für die Erhaltung der Thiere erforderlichen Nährstoffe?

Antwort: Nein, es muß durch Zulauf von Krautfuttermitteln nachgeholfen werden. Solche sind: Weizen- und Roggenkleie, Erdnuthkuchen und Mehl, Palmkuchen, Kapuskuchen, Weizenmehl, Baumwollsaatkuchenmehl, Malzkeime, Biertreber, getrocknete Getreidenschlempe, Sesamkuchen, Koforkuchen und Futtermais (der letztere besonders geeignet zu Pferdefutter).

4. Wie ist für die zur Verfütterung gelangten, sonst als Stroh bezuglichen Materialien Ersatz zu schaffen?

Antwort: Durch diejenigen Erzeugnisse des Waldes, die zur Verfütterung nicht geeignet sind, z. B. Farnkräuter, Niesgräser etc., ferner durch Torf, der entweder selbst gewonnen oder in Form von zubereiteter Streu und Mäul zu kaufen ist. Fest ist es an allen diesen Materialien, dann kann eine Zeit lang auch Erde zur Einstreu benutzt werden.

5. Auf welchem Wege werden die für den Rest des Sommers, für den Herbst, den Winter und das nächste Frühjahr erforderlichen Futtermengen am besten beschafft?

Antwort: a. durch sorgsame Haushaltung mit allem Stroh, was noch vorhanden ist und was geerntet wird. Der Futterwerth des letzteren ist bei rechtzeitigem Schnitt des Getreides in der Gelbernte erheblich höher als in der Todternte; b. durch Ansaat von Futterpflanzen in die dazu bestimmten und hergerichteten Acker, sowie auch vor allen Dingen in die Stoppelfelder.

6. Welche Futterpflanzen eignen sich am besten hierzu?

Antwort: Am frühesten giebt einen Ertrag: a. Weiße Senf, Saatmenge 10—12 Pfund für den Morgen (Sächsischer Scheffel), b. Weiße Senf und Buchweizen, Saatmenge 6 Pfund und 15 Pfund für den Morgen, c. Weiße Senf, Buchweizen und Delrettig, Saatmenge 5, 14 und 5 Pfund für den Morgen. — Zur etwas späteren Verwendung im Anschluß an 1. eignen sich Gemenge von a. Weizen und Hafer; oder b. Weizen und Gerste; c. Weizen, kleinkörnige Erbsen, Hafer und Gerste oder Sommerroggen. — Zur Verwendung im Herbst und Winter: a. Mais (nicht Pferdegras), im Gemenge mit Weizen und kleinkörnigen Erbsen, etwa in folgendem Verhältnisse: 40 Pfund Mais, 20 Pfund Erbsen und 20 Pfund Weizen; b. Brauerbitter, soweit die Acker hierzu vorbereitet sind; c. Stoppelfrücht. Der Same wird in die frische Stoppelfurche gesät und sofort festgewalzt. Der Futtermehrertrag aller dieser Gemenge ist wesentlich davon abhängig, daß sie in die möglichst früh umgebrochenen Winterstoppeln oder in besonders vorbereiteter Acker gesät werden. — Zur Verwendung im nächsten Frühjahr: a. Sando oder Jottelwiese (vicia villosa), im Gemenge mit Johannisroggen. Saatzeit bis Ende August, oder: im Gemenge mit gewöhnlichen Staudenroggen. Saatzeit Mitte September. Saatquantum entweder 30 Pfund Weizen und 50 Pfund Roggen oder 20 Pfund Weizen und 60 Pfund Roggen (pro Morgen oder Scheffel); b. Incarnatkleie entweder im Gemenge mit Stoppelfrücht, welche im Herbst geerntet werden, oder im Gemenge mit italienischen Raigras. Die letztere Mischung liefert höhere Erträge. — c. Futterroggen: Roggen für sich auf besonders kräftigen und wünschlich mit Jauche gedüngten Feldern, Roggen im Gemisch mit Wintergerste, Roggen und Wintergerste mit einigen Pfund Sandweiden, Roggen und Gerste im Gemisch mit Winterweizen, Roggen im Gemisch mit 4—5 Pfund Wintertraps.

7. Sind die Erträge dieser Gemengesaaten durch entsprechende Düngung zu erhöhen, und welche Dünger werden sich hierzu empfehlen?

Antwort: Alle die genannten Mischungen geben höhere Erträge, wenn sie gedüngt werden. In Betracht kommen außer Stallmist und Jauche, die am besten Verwendung finden zu Brauerbitter, Viehfutter, Mais und Futterroggen, auch die künstlichen Düngemittel, und von diesen a. für diejenigen Gemenge, die noch in diesem Jahre geerntet werden: Superphosphat und Ghilfosfater, b. für diejenigen, die im nächsten Frühjahr einen Ertrag liefern sollen: Thomasmehl und etwas Ghilfosfater, weil Ammoniakmischungen augenblicklich zu theuer sind.

8. Wie ist bei der Ansaat aller genannten Sämereien zu verfahren?

Antwort: Mit Rücksicht auf die Trockenheit des Bodens sind alle Samen etwas tiefer unterzubringen als gewöhnlich. Die grüßeren (Weizen, Erbsen, Hafer, Mais, Roggen, Gerste)

werden am besten flach untergepflügt und die im Gemenge mit ihnen anzubauenden feineren Sämereien obenauf gesät.

Soweit das Flugblatt. Es erübrigt, unter Hinweis auf die bereits gegebenen Veröffentlichungen wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß auch in Sachsen durch direktes Eingreifen der königlichen Staatsregierung Maßregeln getroffen werden sind und noch getroffen werden, den Bezug von Streuerfas und Futtermitteln zu erleichtern.

Vor allem aber mögen die Landwirths die in Obigem ausgesprochene Warnung beherzigen, sich ohne wirklich zwingende Noth ihres Viehes zu entäußern, da sie hierdurch den augenblicklichen Nothstand nur verlängern und in einen in seinen Folgen unabsehbaren umgestalten würden.

Chevalier Clement.

Roman von Theodor Wägge.

Kabarell verboten

(Fortsetzung.)

Nein! rief er, ich nicht, ich nicht! Du hast dazu Deine Inclination kund gegeben. Will man jetzt unbankbar sein? Will man sich seinen Feinden überliefern?

Seine Angst that mir leid, aber ein heimliches Gefühl von Genugthuung mischte sich mit meinem Mitleid. Herzliebster Onkel, sagte ich, das werde ich niemals thun, weil lieber jede Schuld selbst tragen. Allein ich sehe keine solche, und warum sollen wir uns fürchten? Koch wissen wir nicht einmal, ob Herr von Clement wirklich ein Verbrecher ist; wenn dies jedoch auch so wäre, würde man uns doch wahrscheinlich nicht nach Spandau bringen können.

Statt ihn zu beruhigen, hatte ich damit das Gegentheil bewirkt. Er starrte mich an, wie ein Irrenniger, fuhr dann mit den Armen nach seinem Kopf und sagte mit hohler bebender Stimme: in den Kerker gewesen! Ich ein Bischof, ein Priester, ich — entehrt, beschimpft!

Das kann nicht geschehen, und wird nicht geschehen, tröstete ich ihn.

Stille! flüsterte er — Du weißt nicht. Viele vornehme Personen sind verhaftet. Der Minister von Kamecke, der Minister von Glasfiedel. Die Oberhofmeisterin der Königin, dessen Gemahlin, ist nach Spandau gebracht, der Geheimrath von Bieberstein, andere Geheimräthe, hohe Staatsbeamte, Damen vom Hofe. Hausfuchungen sind gehalten, alle Briefe aufgebrochen. — Bei den letzten Worten sprang er auf und schrie: Meine Bücher — meine Briefe — wer weiß, O, wer weiß!

Er lief eiligt fort in sein Studierzimmer und schloß sich dort ein. Kam auch nicht zum Mittag heraus, sondern ließ sich einige Nahrung hinein bringen, und obwohl er sicherlich keine gefährlichen Papiere besaß, suchte er doch alle Briefe zusammen und verbrannte sie, was allerdings, wie sich später zeigte, nicht so lächerlich war, wie es mir vorkam.

Der Tag verging uns in Stille, auch von meines Onkels Kollegen und Freunde fand sich keiner ein, denn in der Stadt herrschte schon seit einer Woche Furcht und Schrecken wegen der vielen Verhaftungen, und mancherlei Gerüchte darüber hatten sich durch alle Schichten der Einwohner verbreitet. Dies wurde ich inne an unseren eigenen Dienstleuten, welche sich schon unangenehm benahmen und mich fragten, ob ich schon von der großen Verwörung gehört habe, welche gegen des Königs Leben entdeckt worden sei? Sie wußten zum Theil gut genug, was in unserem Hause vorgegangen, und hatten große Lust, mir ihre Herzen auszusprechen, allein ich mochte es nicht hören; als ich jedoch jenen Abend allein war, kam der alte Gottfried herein und machte eine wahrhafte Sündenmehre indem er seine Hände faltete und mich angstvoll anblickte.

Als ich ihn fragte, was er wolle, sagte er kläglich: Ach! hochedle Jungfer, ich bin ein schlechter Kerl, und jetzt geht's nicht länger mehr, ich muß es bekennen, wenn ich auch dafür vor's Gericht muß, oder an den Galgen.

Wofür? fragte ich.

Ach! Ach! stotterte er, ich habe gelogen und betrogen, damals, wo die hochedle Jungfer — Sie weiß doch, damals —

Ich kam ihn zur Hilfe. Als ich Euch den Brief gab an den Major Dumoulin, begann ich, ich weiß schon von Euer schlechten Handlung. Ihr trug ihn nicht hin, Ihr gabt ihn dem Herrn von Clement, der Euch die Antwort dafür einhändigte.

Als ich dies mit voller Gewißheit sprach, war der alte Mann nahe dabei, zu Boden zu sinken. Daß ich Alles schon wußte, betäubte und entsetzte ihn. Ja, ja! rief er, ich hab's gethan. Er hat mir zwei Dukaten dafür gegeben und noch mehr versprochen, wenn ich auf Alles genau aufpassen wollte, was die hochedle Jungfer that. Ich habe das Sündengeld nicht angerührt, hier ist es, mach Sie mich nicht unglücklich, hochedle Jungfer! Jetzt soll er feststehen und die mit ihm zu thun gehabt haben, und der Herr Hofprediger und Alle — Alle, die, — mein Gott wie wird es mir gehen! — Er sah mich voller Entsetzen an, aber dieses galt zumeist ihm selbst und kam aus seinem bösen Gewissen. Er schaltte Spandau und die Peitsche schon in allen Gliedern und hatte sicherlich fürchterliche Qualen ausgestanden, daß er gepakt und als Helfershelfer des schrecklichen Königs müßers wecke genarrt werden.

Das Aussehen und die Schrecken des alten Mannes schlugen die Luft, ihm sein Theil zu gönnen, nieder. Unter den Allen, welche mit ihm zu thun gehabt, war auch ich, und der Gedanke, daß ich wirklich zu fürchten habe, überfiel mich plötzlich mit voller Wahrheit.

Schweigst vor allen Dingen, sagte ich, wenn Ihr Euren Hals vor dem Strick bewahren wollt, und hört — In dem Augenblicke aber sprach ich selbst zusammen, denn auf dem Plur rief eine laute Stimme: Bringt Licht hierher und ruft

den Hofprediger! Hier herein, Dumoulin, schafft das Weibsbild herbei.

Wo der alt Gottfried blieb, weiß ich nicht, er hatte sich irgendwo verkrochen, sowie er die Stimme vernahm, mir aber das Papier mit seinem Sündenlohne in die Hand gedrückt. Ich hielt dies noch zwischen meinen Fingern, als die Thür geöffnet wurde, und der König hereintrat. Mein Onkel folgte ihm nach mit einem Lichte in seiner Hand, welche so schrecklich zitterte, als wollte er es fallen lassen. Er war auf dem Gange gewesen, als er den König rufen hörte, was eine solche magische Wirkung hervorbrachte, daß es ihn zwang, ihm entgegen zu eilen.

Wie der König mich sah, ließ ein grimmiges Lachen über sein Gesicht. Da ist sie ja schon, rief er. Oho! Dumoulin, Er hat nicht nötig, sie zu suchen.

Er wandte sich nach meinem Onkel um. Was weiß Er von diesem Clement? herrschte er ihm zu.

Ich weiß nichts, Majestät.

Glaubt er noch, daß es ein ehelicher Kerl ist?

Ja — ich — Majestät — Ich bin unschuldig!

Unschuldig? In Seinem Hause, unter Seinen Augen hat der Schein gewohnt. Was ist hier vorgegangen?

Im Namen des allmächtigen Gottes! sagte mein Onkel, seine Hände faltend und seine Augen so feierlich erhebend, wie seine Angst es ihm erlaubte, aber der König ließ ihn nicht weiter sprechen.

Wit wem ist der Mensch hier umgegangen? Wer hat ihn besucht? Ich rief er, mit dem Fuße aufstampfend.

Niemand, Majestät, ich weiß von keinem Besuch.

Die biden Schweigetrophen standen ihm auf der Stirn; die Augen des Königs funkelten vor Zorn, aber er mußte dennoch glauben, daß mein Onkel die Wahrheit sagte.

Dann war er blind in Seinem Hause! fuhr er fort und mich ansehend: Sie weiß es! Heraus mit der Sprache! Wer ist hier gewesen? Mit wem hat der Spigkute sein verfluchtes Complot geschmiedet?

Wie kann ich das wissen, erwiderte ich.

Wenige Sie nicht! fuhr er auf mich los. Ich befehle Ihr, den Augenblick die Wahrheit zu sagen.

Seine zornige Heftigkeit brachte eine andere Wirkung auf mich hervor, als auf meinen Onkel. Statt davon zu verzagen, fühlte ich, wie mein Muth sich vergrößerte, ihm zu widerstehen, und hierzu trug gewißlich bei, daß Dumoulin an der Thür stand und dies Alles mit anhörte. Er, der den unglücklichen Herrn von Clement ins Gefängniß geschleppt hatte, er wollte in seinem armenigen Hofe nun auch mich zum Ankläger und Verderber benutzen; aber ich wollte es nicht sein und durfte es nicht sein. Es erschien mir gemein und niederträchtig, durch meine Ausrufungen das Urtheil zu vermehren.

Um die Wahrheit zu gestehen, muß man die Wahrheit wissen, antwortete ich, so ruhig ich es vermochte.

Sie weigert sich! Sie spielt die Unschuld! rief der König. Hierher, Major Dumoulin. Sage Er es ihr ins Gesicht, was Er von ihr gehört hat.

Der Major trat mir gegenüber mit soldatischer Steifheit und begann im Tone des Berichts: Zu Befehl, Majestät. Ich sprach in Eile mit der Jungfer Jablonski, wie kein Mensch begreifen könne, woher der Gefangene Geheimnisse erfahren habe, welche sonst kein Mensch kenne, und sie antwortete mir darauf: Ich kann es mir wohl erklären, wie es möglich wurde. Er hat Helfershelfer gehabt, die ihm solche Geheimnisse zutragen und verkaufen.

Will Sie das leugnen? fiel der König ein.

Nein, Majestät.

Was sagt Sie also dazu?

Was ich damals gesagt habe, doch sind dies nur Vermuthungen gewesen. Was hat Sie vermuthet? Wen hat Sie gesehen?

Majestät, versetzte ich, stolzer vielleicht als es sein sollte, dieser Herr von Clement ist mir zum Bräutigam eingesetzt worden, wie konnte ich also, ohne mich selbst zu erniedrigen, ihn in Schanden und Schande bringen.

Ha! rief der König, Sie ist mit in dem Complot! Will Sie bekennen, oder — er hob seinen schweren Stock auf, seine Augen stierten mich wie rasend an, und sein Gesicht war von Wuth entsetzt.

Aber ich blickte ihn mit verzweiflungsvollem Muth an, und che sein Schlag auf mich nieder fallen konnte, stand Dumoulin vor mir, als meine Schutzwehr.

Was untersteht er sich! sagte der König verwirrt, was will Er?

Majestät, sagte der Major, ohne aus seinem soldatischen Respekt zu fallen, der Wagen ist stehen vor der Thür angekommen. Es gelingt vielleicht dem hochwürdigen Herrn Hofprediger, seine Richte von ihrer Hartnäckigkeit zu erretten.

Diese Worte machten Eindruck auf den fürchterlichen Herrn. Vielleicht schämte er sich auch, daß er ein wehrloses Frauenzimmer mißhandeln wollte, und die Erinnerung, daß ich die Richte seines Hofpredigers und Bischofs sei, kam gewiß zur rechten Zeit.

Er ließ seinen Stock sinken, während Dumoulin noch immer vor mir stand. Sage Er Ihr, rief er meinem Onkel zu, daß Sie zu Kreuze kriegen soll, oder ich will es Ihr eintränken. Die infamen Komödiantenstreiche, daß der Mensch Ihr Bräutigam ist, ist fabelhaft. Ich spreche Sie los von aller Verantwortung, Mir hat Sie zu gehorchen, ich bin Ihr Herr! Wenn Sie es aber nicht thut, so steht draußen der Wagen, der Sie auf der Stelle nach Spandau bringen soll, da wird man schon hinter Ihre Schliche kommen. Bei Gottes Wort! Sie soll bekennen, oder ich will Ihr den Mund mit glühenden Zangen aufreißen lassen!

Bei dieser schrecklichen Drohung schlug mein Onkel seine Hände zusammen und schrie voll Bangen und Entsetzen! Im Namen des Heilandes, unglückliches Kind, falle auf Deine Kniee nieder und rufe die Gnade Sr. Majestät wegen Deines Ungehorsams an. Leugne nicht länger, bekenne, was Du weißt. Rette mein graues Haupt vor Unglück und Dich selbst vor Schmach und Schande!

Ich habe nichts zu bekennen, Onkel, antwortete ich mit äußerster Standhaftigkeit und funkelnden Augen. Mein Leben steht in Gottes Hand, mag es mir entzissen werden; ich weiß von keiner Schande!

Nach Spandau! schrie der König, ganz dunkelroth in größter Wuth. Fort mit Ihm! Im Spinnhaus soll sie beten lernen. Major Dumoulin! Bring' Er sie fort. Er überliefert sie dem Commandanten, morgen komme ich selbst.

Charlotte! Charlotte! sagte mein Onkel bebend und erstickt. Lebt wohl, herzlichster Onkel, antwortete ich.

Er, sagte der König, ingrimmig ihn anstehend. Er ist von seinem Amte suspendirt. Ich werde eine Kommission einsetzen, die Sein Betragen untersuchen soll. Fort mit der Dirne jetzt! Ins infame Loch soll sie in Spandau geschmissen werden!

11.

Nach einer halben Stunde saß ich in der Kutsche und fuhr dem fürchterlichen Staatsgefängniß entgegen. Es war stockfinster, ich konnte den Major in der anderen Ecke des Wagens nicht sehen, auch ließ er lange Zeit keinen Laut hören. Inzwischen wickelte ich mich in mein Mäntelchen und schwieg ebenfalls, unterdrückte jeden Seufzer, jede Klage; aber nach Allem, was mir geschah, war ich doch nicht so schrecklich bange, um mir nicht fort und fort zu sagen, daß ich recht gethan habe, mich der tyrannischen Gewalt zu widersetzen, und doch nichts mich zwingen sollte, niederträchtig zu handeln, gegen Gott, Gewissen und Pflicht. Zuweilen geriet ich dabei in Zorn, wenn ich dachte, wie ich behandelt worden, und noch mehr darüber, daß Dumoulin Schuld daran sei. Dann wieder mischten sich andere Empfindungen und Erinnerungen ein, welche mir vorhielten, wie er mich vor dem König geschirmt, mit welchem traurigen Ernst und Schmerz er mich nachher betrachtet, auch besorgt gewesen, sich so rücksichtslos als möglich zu beweisen.

Ich konnte gehen und einige notwendige Kleidungsstücke zusammenpacken, während er bei meinem Onkel zurück blieb und ihn zu beruhigen suchte, denn mein Onkel war bei Weitem mehr zerschmettert als ich, und dachte mehr an sich, an seine Ablegung und die ihm angerechte Untersuchung als an mein untergeordnetes Schicksal. Es glückte dem Major auch, ihn zu einiger Fassung zu bewegen, aber er entließ mich doch nicht mit seinem Segen, sondern mit seinen Vorwürfen über mein unwärbiges Betragen, das auch ihn in den Abgrund gebracht.

Ich erwiderte nichts darauf, allein der Major nahm sich meiner an.

Ihre Anschuldigungen sind nicht richtig, hochwürdigster Herr, sagte er, denn ich wiederhole Ihnen, daß der König Ihre Suspendirung vom Amte und eine Untersuchung über Ihre Ausführung in Sachen dieses Abenteurers beschlossen hatte, mochten die Aussagen der Jungfer auch lauten wie sie wollten. Ich hoffe jedoch, es wird auch jetzt noch Alles gut enden, fuhr er fort. Sie werden sich rechtfertigen, und auch die Jungfer Charlotte wird bei Besonnenheit und Einsicht bald zu Ihnen zurückkehren. Jetzt können wir nichts weiter thun, als den Befehlen des Königs zu gehorchen. Darauf bot er mir seinen Arm an, allein ich nahm diesen nicht, sondern ging hinaus, wo ich die Kutsche fand und bei ihr drei von den Profoschen des General-Auditeurs und Ministers von Katsch. Diese durften mich jedoch nicht anfassen, denn der Major war schon bei mir, hob mich hinein und setzte sich neben mich, worauf wir so gleich fortfuhren.

Der tiefe Schmutz und die Löcher auf der schlechten Straße, welche durch den Thiergarten nach Charlottenburg und Spandau führte, machte, daß der Wagen sich meist nur langsam fortbewegen konnte. Ein Mal glaubte ich, daß er umgeworfen würde. Die Polizeisoldaten zündeten Stocklaternen an und leuchteten damit, und wie der Lichtschein durch das Fenster hereinfiel, sah ich, daß Dumoulin sich aufgerichtet hatte, als wollte er mir brüsten.

Sie haben sich doch nicht wehe gethan? fragte er theilnehmend, denn es war ein sehr harter Stoß gewesen.

Was liegt daran, antwortete ich, da ich doch weit größeren Leiden entgegen gehe!

Wer ist die Ursache davon? versetzte er.

Doch jedenfalls der, welcher mich verrothen hat.

Also ich! — Ich! Seine Stimme klang, als schlage ein Eisenhammer auf einen Stein. Ich habe meine Pflicht gethan, wie meine Ehre es gebot, weiter nichts, sagte er darauf.

Und ich, mein Herr Major, ich that nichts mehr und nichts minder.

Aber Ihr zürnt mir — Ihr hößt mich darum! rief er mit ausbrechender Leidenschaft.

Und was thut Ihr denn?

Ich? — Er holte tief Athem und schwieg, plötzlich aber sagte er: Wenn Ihr wüßtet, was ich ertragen habe um Eurer wegen, Ihr würdet Euch selbst die Antwort geben.

Ich sehe nur und weiß nur, daß Ihr neben mir sitzt, um mich ins infame Loch in Spandau abzuleitern.

Ehe das geschehen soll, ehe ich das thäte, rief er, seine Zähne zusammenpressend, lieber wollte ich Euch mit diesen meinen Händen tödten!

Wie? sagte ich innerlich bebend, wollt Ihr mich nicht nach Spandau bringen?

Ich muß, es muß geschehen! sprach er in dem eisernen Tone. Stette Gottes Hand sich aus seinem Himmel und wollte Euch fortführen, ich duldet es nicht. Ihr müßt tragen, was Ihr Euch auferlegt, und ich muß es vollziehen.

So vollzieht es denn und gebt Euch keine Mühe, Euch weiter bei mir rechtfertigen zu wollen.

Bei Euch? Nein bei mir! bei mir! antwortete er. Daß ich Euch helfen möchte, und hätte ich tausend Leben einzusetzen, wüßte Ihr das jetzt noch nicht?! Aber meine Ehre! meine Pflicht! Schande und Schmach über mich, wenn ich sie vergessen könnte. Schande und Schmach über mich, wenn ich Euch verlassen, verrathen kann!

Mit dem Schauder, der mich faßte, fühlte ich doch zugleich ein süßes liebliches Gefühl, mit der Angst um ihn vergaß ich meine eigene Angst.

Di! rief ich, da Ihr mich retten möchtet, so sagt mir, was ich thun soll. Könn't Ihr wollen, daß ich gemein und schlecht handeln und mich erniedrigen soll?

Nein, versetzte er. Ihr habt recht gethan, aber dieser elende Mensch verdient es nicht. Klug und vorsichtig seid Ihr nicht gewesen.

Das mag in meinem unbefonnenen Wesen liegen, versetzte ich gereizt. Ihr habt mir dies oft schon gesagt, denn ohne Zweifel seid ihr viel klüger und einsichtiger als ich.

Er schwieg dazu, und eine geraume Zeit verging bis der Wagen den Berg hinabrollte und sich der Felsung näherte, aus welcher tiefe Gräben, wurden von Schildwachen angerufen und gelangten endlich an hohe dunkle Mauern.

Wenn Ihr niemals klug und vorsichtig wäret, sagte Dumoulin jetzt zu mir, so seid es jetzt. Wißt, daß nicht allein Euer Leben, daß auch mein Leben davon abhängt. Ohne Euch würde es mir zur Qual und Last sein. Der König wird morgen nach Spandau kommen, ich bleibe in Eurer Nähe. Auch der Fürst von Dessau wird hier sein. Ihr habt einen Freund an ihm, und jetzt seid gefaßt und bedenklich, daß Alles, was Menschen thun können, geschehen soll zu Eurem Besten.

Als der Wagen auf dem inneren Hofe still hielt, sprang er heraus und ging fort. Nach einiger Zeit kam ein langer Mann mit einer Laterne und hieß mich aussteigen. Als das geschehen war, wurde ich in das Haus des Commandanten geführt und endlich in dessen Zimmer. Es war der General von Glasenapp, ein alter dicker Herr mit einem Bullenbeißergesicht, der mich von oben bis unten ansah, als wollte er mich verschlingen. Er war aber ganz allein, vergebens suchte ich nach dem Major.

Sie ist also meine Gefangene, Jungfer Jablonskii, sagte der General, ich rathe Ihr, sich danach zu betragen. Nicht zu weilen, nicht zu schreien, oder andern Spießfuß zu machen, sonst wird Sie in den Thurm gebracht. Also verständlich, Jungfer Jablonskii, wenn es Ihr noch viel schlechter gehen soll. Wollt-mann! rief er darauf und drehte sich nach dem langen Mann um, nahm Er sie mit und sperr Er sie ein.

Der lange Mann klopperte mit einem ungeheuren Schlüsselbunde, und ich mußte ihm nachfolgen wieder über den Hof fort in ein Quergebäude, vor welchem Schildwachen standen, dann eine Treppe hinauf, und durch einen gewöhnlichen Gang, bis er eine Thür aufschloß und mich eintreten ließ.

Ich befand mich in einer schmalen Zelle, doch ich war allein, und das war nimmermehr das infame Loch. Ein dankbares Gefühl überkam mich, ich empfand den Freund, der dies für mich gethan, und mein Herz schlug in Dankbarkeit und Hoffnung. Nach einiger Zeit erhielt ich Licht, und im Ofen wurde Feuer gemacht, dann brachte ein Weib ein Bett, endlich auch Speisen, und zwar nicht Wasser und Brod, sondern ein gutes Essen und eine Flasche Bier.

Der Gefangenwärter erklärte mit keinem Worte, wem ich diese Günst zu verdanken hatte; gleichgültig und schweigsam verrichtete er sein Amt. Nur zuletzt befohl er mir, sobald ich gegessen, das Licht auszulöschen und mich nieder zu legen, und so ließ er mich allein, und ich folgte seinem Befehl schon nach wenigen Minuten, denn ich fühlte mich sehr erschöpft.

Daß mich dennoch der Schlaf floh, daß ich in einem Fieberzustande lag, meinen Kopf mit wirren glühenden Vorstellungen gefüllt, wer möchte daran zweifeln? Grabestille umgab mich, und doch war ich sicherlich untrügig von Unglück- und Leidensgefährten. Wir fiel Herr von Clement ein. Wo war er? Vielleicht dicht neben mir. In der Finsterniß richtete ich meine Augen auf die Mauern, als sollten meine Blicke sie zerbrechen, und ich meinte ihn zu sehen, bleich, wohnsinnig vor Entsetzen, seine Arme voll Ketten stehend nach mir ausgestreckt, heiser wimmernd: Berathe mich nicht! verkaufe mich nicht! (S. 1.)

Vermischtes.

* Eine Art saramonisches Urtheil hat dieser Tage eine Antonienhütter Industrielehrerin gefällt. Ein dortiger Lehrer hat der „Kattow. Hg.“ darüber folgendes mitgetheilt: Letzthin wurde ein noch nicht fertig gestrickter Strumpf in meinem Klassenzimmer aufgehoben, welchen zwei Mädchen reklamirten. Da dieser Strumpf selbstverständlich nur einem dieser Mädchen gehören konnte, so sprach ich dieshalb mit der betreffenden Industrielehrerin und fragte diese nach der rechtmäßigen Besizerin des Strumpfes. Allein auch die Lehrerin war nicht im Stande, die richtige Eigenthümerin des Strumpfes herauszufinden. Kurz entschlossen aber nahm sie eine Stricknadel und sagte zu den beiden entstimmten Mädchen: „Da ich nicht weiß, wem von euch Beiden der Strumpf gehört, trenne ich die Arbeit auf und vertheile dann Wolle und Nadeln unter euch. Ist's euch recht?“ Die Schülerinnen sahen eine Weile verblüfft d'rein, dann begann die eine fürchterlich zu weinen, während die andere mit schadenfreudiger Miene dem Beginnen der Lehrerin zusah. Ich wußte nun genug, gab den Strumpf der Weinenden zurück und bestrafte die Wägnlerin.

* Etwa hundert Häuser, auch die rathenische Kirche und die Synagoge, sind in der galizischen Stadt Husiatyn abgebrannt.

* Nach fünfzigjährigen Jahren. Ende der 60er Jahre wohnte in der Klosterstraße in Berlin ein Fleischermeister, der ein gut gehendes Geschäft besaß. Eines Tages vernichte derselbe einen 500-Thalerschein, den er kurz vorher einem Nachbar eingewechselt und welchen er im Drange der Geschäfte auf den Tisch gelegt hatte. Treu allen Sittens blieb der Schein verschunden, und der Verdacht des Bestohlenen lenkte sich auf seine Wadennamsell, welcher er kurz vorher den Dienst aufgesündigt hatte. Das 20 Jahre alte Mädchen wurde verhaftet und verblieb in mehrwöchentlichem Untersuchungsstaat, aus welcher es schließlich, da der Verdacht nicht aufrecht erhalten werden konnte, entlassen wurde. Später gab der Fleischermeister sein Geschäft auf, kaufte eine Villa im Thiergarten und zog mit den Seinigen dahin. Vor etwa acht Tagen besah sich die einzige Tochter des Rentiers, die zur Zeit der Diebstahlsaffaire fünf Jahre gewesen sein mochte, zu Besuch bei ihren Eltern und half ihrer Mutter beim Aufräumen einer Bodenkammer. Zufällig fiel der jungen Frau ein kleiner Wollknäuel in die Hände. Mechanisch wickelte sie denselben auf und entfaltete das Papier, auf welches die Wolle gewickelt gewesen. Zu ihrem Erstaunen entdeckte sie in demselben einen 500-Thalerschein! Jetzt wurde es der Dame klar, daß sie seinerzeit den Schein selbst bei Seite geschloß haben mußte, denn auf demselben hatte sie damals Schreibversuche mit einem Bleistift gemacht. Als kleines Mädchen hatte sie, allein in der Wohnstube anwesend, den 500-Thalerschein vom Tisch genommen, beschrieb die Wolle darauf gewickelt und nach Kinderart die Sache vergessen, vielleicht auch aus Furcht vor Strafe den wahren Sachverhalt verschwiegen. Die junge Frau machte natürlich den hochbetagten Eltern sofort Mittheilung von dem Funde, und nun versuchte der reiche Fleischer Alles, um seine

frühere Verkäuferin auffindig zu machen. Nach vieler Mühe gelang ihm dies, die damalige Wadennamsell lebte als Wittwe in einem Hause der Barnimstraße in recht schlechten Verhältnissen. Dieser Tage besuchte sie ihr ehemaliger Brodher, der ihr unter vielen Entschuldigungen die Summe von 1500 M. als Schmerzensgeld auszahlte. Den 500-Thalerschein aber hat der Fleischer zum ewigen Gedächtniß seinen Geliebten einverleibt.

* Am Hochzeitstage verbrannt. Des in der Frankfurter Allee in Berlin wohnenden Commissionärs G. einzige 22jährige Tochter feierte am Dienstag ihre Hochzeit, zu welcher ein kleiner Kreis von Freundinnen und Bekannten eingeladen worden war. Bei einem Gesellschaftsspiel, bei welchem die weiblichen Teilnehmer mit einem brennenden Licht in der Hand zwischen den Hertergruppen hindurch gehen, hatte die Braut das Unglück, über die Schleppe einer Freundin zu stolpern, wobei sie zu Falle kam und das Licht ihre Kleider entzündete, so daß sie im Nu in hellen Flammen stand. Es gelang zwar, das Feuer durch Aufwerfen von Decken zu ersticken, doch hatte die Unglückliche so entzerrliche Brandwunden am ganzen Körper erlitten, daß sie auf Anordnung eines Arztes schleunigst nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte, wo sie indess noch in der Wittwooch-Nacht verstorben ist. Den Bräutigam hat das Unglück seiner Braut veranlaßt, daß er seinen Verstand verloren hat und nach der Irrenklinik überführt werden mußte.

* Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich am Montag Nachmittag auf der See bei Sahnitz, während der Strand von Badegästen dicht belebt war. Wer Sahnitz kennt, kennt auch die großen Steinblöcke, die in der ganzen Ausdehnung des Ufers bis zum Königstuhl und darüber hinaus zerstreut im Meere liegen. Um diese zum Ausbau und zur Fortführung der Hafenanlagen zu benutzen, sind schon seit dem Frühjahr zahlreiche Schiffer, namentlich bei den Wisfower Klütten, damit beschäftigt, die Felsblöcke mittelst großer Zangen zu heben und auf größeren Fahrzeugen, sogenannten Luchern, in den Hafen zu bringen. Leider aber lassen die Schiffer im Vertrauen auf die Nähe der Klütten und des Hafens es nur zu oft an der nöthigen Vorsicht fehlen, die Fahrzeuge nicht so stark zu belasten. Ein derartig über das zulässige Maß hinaus beladener Lucher war gegen 6 Uhr Abends in der Nähe der Molen angekommen, um seine Ladung zu löschen. Bei der Einfahrt in den Hafen ist für solche Fahrzeuge immer die Gefahr vorhanden, von einer zurückprallenden Welle überspielt zu werden. Von diesem Geschehniß wurde jenes Fahrzeug betroffen. Einige zurückrollende Wogen stürzten darüber hin und brachten es in kurzer Zeit zum Sinken. Während von den zwei Schiffen der eine, ein des Schwimmschiffes Steuermann, durch ein entgegenkommendes Schiff gerettet werden konnte, verlor der zweite, der jene Festigkeit nicht besaß, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte, mit dem Fahrzeug in die Tiefe. Der Verunglückte, 28 Jahre alt, ist der dritte Sohn der bellagenerweihen Eltern, der in den Wellen seinen Tod gefunden hat. Die Leiche wurde noch an demselben Abend mit Hilfe eines bei den Hafendauten beschäftigten Tauchers gefunden.

Dies und Das.

Krieg und Frieden.

Wenn zwei Nationen sich betrogen,
So wenden sie sich himmelan:
O lieber Vater! hilf uns siegen. —
Wem macht's der Vater recht alsdann?
Es wendet sich mit trübem Blicke
Der Gott der Liebe ab und spricht:
Zur Eintracht schuf ich euch, zum Glück —
Wenn ihr euch müht, so ruft mich nicht."

Zur Reisezeit.

Wir packen ein, wir packen aus,
Von Ort zu Ort, von Haus zu Haus —
Bis hin zum letzten Kampf und Strauß.
Doch wenn die Abendröth' zu Ende
Legt man zusammen unreife Hände
Und packt uns selber ein behende. —

O, du saure Gurkenzeit!

O Zeit der sauren Gurken,
O saure Gurkenzeit,
Da liebt der Hans die Orete
Als wie nicht recht geschick.
Da laßt an Schweizerpillen
Der Hypochende sich,
Da hat die Sonne Flecken
Und bringt den Sonnenfisch.
Da ist der Zeiten beste,
Wo man mit wenig Geld,
Die allerfeinsten Sachen
Bei dem „Prophet“ erhalt.

| | | | | |
|---|-------|---------|-------|-----|
| Herrn-Paletots fr. v. M. | 8,00 | jezt M. | 6,50 | an. |
| Herrn-Paletots | 11,00 | „ | 9,00 | „ |
| Herrn-Anzüge | 9,00 | „ | 7,00 | „ |
| Herrn-Anzüge | 14,00 | „ | 11,50 | „ |
| Frack- u. Weillisch-Anzüge | 25,00 | „ | 20,00 | „ |
| Witers, Hartstoffs, Schuwoloffs mit u. ohne Pelzine | 13,00 | „ | 10,50 | „ |
| Herrn-Hosen | 2,00 | „ | 1,50 | „ |
| Hrn.-Jaquets u. Joppen | 6,00 | „ | 4,75 | „ |
| Jüngl.-Anzüge u. Paletots | 6,75 | „ | 5,25 | „ |
| Knab.-Anzüge u. Paletots | 2,50 | „ | 2,00 | „ |

Einzelne Knaben-Hosen, Einzelne Westen.

Reinen und Lüfter-Sachen zu Haßelungerreisen, so lange der Vorrath reicht.

Größtes und billigstes Kaufhaus für Herren- und Knaben-Garderobe.

„Zum Prophet“,

Inhaber Fritz Reige.
24, 1. Wilsdruffer-Strasse 24, 1.
vis-à-vis Hotel de France.